

Alles umsonst? Linke Politik und Potenziale von Aneignungspraxen¹

(erscheint als gekürzten Fassung in „Das Argument 257“)

Ingo Stützle und Silke van Dyk

Seit ‚Seattle‘ und ‚Genua‘ scheint es ganz so, als ob die Phase der Überwinterung, die Agnoli (1996: 226) noch Anfang der 90er Jahre für die Linke einläutete, sich langsam ihrem Ende neigt. Die Konzentration auf die großen Gipfeltreffen kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es weiterhin an einer Praxis vor Ort fehlt, die über die notwendige Beteiligung an aktuell geführten Abwehrkämpfen hinausgeht.

Konfrontiert sind wir auf unserer Suche nach einer sozialen Widerstandspraxis einerseits mit jenen, die wie Attac und zahlreiche Gewerkschaften den Staat als Instrument gegen einen ‚ungezügelden‘ Kapitalismus entdeckt haben und mit konkreten Vorschlägen mitgestalten wollen. Der bisweilen verklärte Rückbezug dieser Akteure auf die 70er Jahre und die Potenziale eines Linkskeynesianismus verkennt nicht nur die Ausgrenzungen von Sozialstaatlichkeit hinsichtlich Herkunft und Geschlecht, die sich unter anderem in der Fixierung der traditionellen bürgerlichen Familienideologie niederschlugen (vgl. Pateman 2000; Sauer 2001). Diese als Aktionsprogramm gewendete Nostalgie blendet darüber hinaus die strukturellen Bedingungen kapitalistischer Produktion aus: dass in den 70er Jahren andere Regulationsmechanismen funktional waren als sie es heute sind, bedeutet keineswegs, dass die dahinterstehenden politischen Entscheidungen unabhängig von den grundlegenden Prinzipien der Wertvergesellschaftung getroffen wurden.² Wer den Staat einfach als Hebel gesellschaftlicher Veränderung begreift, sitzt nach Esser u.a. (1994: 221) „genau der Trennung von ‚Politik‘ und ‚Ökonomie‘ auf, die das zentrale

¹ Ohne die Diskussionen und die Praxis im Rahmen der AG Sozialer Widerstand der Gruppe FeLS wäre der vorliegende Text in dieser Form nicht möglich gewesen.

² Hier ist die 30 Jahre alte Bemerkung Offes nach wie vor aktuell: Bereits 1972 konstatierte er, „eine [...] wachsende strukturelle Unverträglichkeit von neu auftretenden Teilsystemen oder Strukturelementen, die mit der Logik privater Kapitalverwertung funktional in Widerspruch geraten, obwohl ihre Entstehung nur als Resultat von Anpassungsstrategien erklärt werden kann, die den objektiven Sinn haben, den Akkumulationsprozess voranzutreiben und abzusichern.“ (Offe 1972: 27)

Struktur- und Reproduktionsmerkmal kapitalistischer Gesellschaften kennzeichnet.“

Umgekehrt kann aus dieser Anerkennung systemischer Zwänge jedoch nicht geschlossen werden, dass jede sozialstaatliche Investition funktional aus dem Kapitalverhältnis abzuleiten ist. Auch sind die elementaren Konsequenzen unterschiedlicher konkreter sozialstaatlicher Praxen für die betroffenen Menschen nicht zu leugnen, so dass eine konkrete Praxis durchaus einer anderen vorzuziehen sein kann. Jede Analyse, die dies negiert ist elitär und verrät die privilegierte Position der Sprecherin oder des Sprechers. Die Anerkennung von Handlungsspielräumen und die Orientierung an Bedürfnissen macht eine Beteiligung an den aktuellen Protesten gegen Sozialabbau notwendig, ohne dass dies aus den skizzierten Gründen aus einer radikalen Perspektive ausreichend ist. Während bei Attac, Gewerkschaften und Co. die systemischen Bedingungen ausgeblendet werden, findet sich bei fortgesetzter Suche nach Perspektiven einer politischen Praxis an anderer Stelle genau das Gegenteil. Sie sind immer da, sobald sich auf linker Seite etwas regt: die Bedenklichen, die KritikerInnen und ZweiflerInnen, die sich als kommentierende Linke hervortun und vor allem eines anstreben: Schwimmen können, ohne je das Wasser betreten zu müssen. Die praktische Abstinenz ist theoretisch vermeintlich wasserdicht untermauert, so dass das Individuum als automatisches Subjekt als Bezugspunkt verschwindet.³ TheoretikerInnen, die aus unterschiedlichen Traditionen kommend, in den letzten Jahrzehnten versucht haben, das Verhältnis von Struktur und Subjekt zu erfassen und die einfache Dichotomie von struktur- und akteurstheoretischen Ansätzen zu überwinden (Bourdieu 1979; Foucault 1992; Giddens 1988)⁴, werden von diesen GenossInnen in der Regel nicht zur Kenntnis genommen.

Wie aber kann eine Praxis aussehen, die einerseits das Subjekt in den Mittelpunkt stellt, ohne andererseits die systemischen

³ Selbst der Klassenkampf wird zu einem Moment eines total integrierten Ganzen: "Somit kann der Klassenkampf nur die immanente Formbewegung des Kapitalverhältnisses sein, nicht aber die Bewegung zur Aufhebung des Kapitalverhältnisses." (Kurz 1996). Kritisch zum ‚Monismus‘ von Kurz, Postone und der krisis-Gruppe Gallas (2003).

⁴ "Daß ‚objektive‘ gesellschaftliche Verhältnisse durch die Menschen nicht nur fortlaufend reproduziert, sondern auch verändert werden und gleichwohl jedes Handeln strukturellen Bestimmungen unterliegt, bezeichnet einen Problemzusammenhang, mit dem nicht nur Marx und seine NachfolgerInnen ihre Schwierigkeiten hatten." (Esser et al. 1994: 213)

Rahmenbedingungen auszublenden und strukturelle Grenzen zu ignorieren? Wie kann eine solche Praxis - die wir im folgenden als linksradikal bezeichnen werden - in Zeiten von Sozialabbau und zunehmender Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen an den konkreten Lebensbedingungen der Menschen ansetzen ohne den staatskritischen Fokus zu verlieren?

In jüngster Zeit taucht immer häufiger der Begriff der Aneignung auf, um diese Perspektive linksradikaler Praxis zu beschreiben. So klagen Umsonst-Kampagnen in verschiedenen Städten ein schönes Leben hier und jetzt ein und rufen zur kostenfreien Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs oder zum freien Besuch von Kino, Schwimmbad oder Museum auf - Aneignung im Alltag bzw. Aneignung des Alltags.⁵

Wir wollen versuchen, Aneignung sowohl im Kontext vergangener Praxen zu verorten als auch den Begriff analytisch zu schärfen und in die aktuellen Debatten um sozialen Widerstand einzubringen. "Der Begriff der Aneignung könnte [...] ein Korrektiv bilden, das dazu beiträgt, eine etatistische Engführung der Debatte über soziale Rechte zu verhindern," (vgl. ASWW/arranca 2004: 6). ‚Aneignung‘ stellt für uns dabei weniger ein theoretisches Konzept dar, als dass der Begriff einen Perspektivwechsel beschreibt - weg von der appellativen Politik mit dem Staat als Adressaten hin zur Politik der ‚Tat‘, die Spielregeln zur Disposition stellt und in diesem Sinne Handlungsspielräume neu auslotet. Diesem Perspektivwechsel liegen drei zentrale Annahmen zugrunde, die die Suche nach einer widerständigen Praxis strukturieren und zugleich zahlreiche Fragen und Probleme aufwerfen:

- 1) Aneignungspolitik setzt beim Subjekt an, ohne dessen strukturelle Eingebundenheit zu verkennen
- 2) Aneignungspolitik stellt herrschende Spielregeln und Eigentumsordnungen in Frage
- 3) Aneignungspolitik konzentriert sich auf selbstbestimmte Bedürfnisbefriedigung.

⁵ Entsprechende Bündnisse und Netzwerke sind im letzten Jahr in verschiedenen Städten entstanden: Neben *Berlin Umsonst* gibt es inzwischen unter anderem *Hamburg Umsonst*, *Freiburg Umsonst* und *Dresden Umsonst* (vgl. www.berlin-umsonst.tk und die links dort zu den anderen Städten).

Die daraus resultierenden Fragen liegen auf der Hand und können im Rahmen dieses Textes nicht alle aufgegriffen werden. Nicht zuletzt deshalb erhoffen wir mit diesem Beitrag die begonnene Debatte (vgl. Candeias 2004; Zattler 2004) weiterzuführen.⁶

1. Geschichte der Aneignung

Im Folgenden wollen wir einige Auseinandersetzungen in Italien und Deutschland darstellen. Die Kämpfe in diesen beiden Ländern bieten eine geeignete Kontrastfolie, um die gesellschaftliche Einbettung von Aneignungspraxen sowie die zugrundeliegenden Kräfteverhältnisse zu bestimmen.

1.1 Aneignungsgeschichten I: Italien - "Spesa proletaria" und "Autoriduzione"

Die Revolte Ende der 60er Jahre war in Italien anders als in Deutschland kein reines Phänomen der Studierenden. Auch in den Fabriken des industrialisierten Norden bekam der Klassenkampf als "Kampf gegen die Arbeit" einen neuen Inhalt. Die "Erneuerung der italienischen Arbeiterbewegung" (Rieland 1977) fand ihren Ausdruck in autonomen Kämpfen jenseits der traditionellen gewerkschaftlichen oder parteipolitischen Organisation. Obwohl 1968 ein weltweites Phänomen war erschütterte es kein Land so stark wie Italien. Sablowski (1998: 106) spricht von der "faktischen Kontrolle der Arbeiter über die Arbeitsbedingungen" in den großen Fabriken und betont dass die "kapitalistische Herrschaft [...] in ihrem Herzen in Frage gestellt wurde. Die Extraktion des Mehrwerts stieß an seine sozialen Grenzen" (ebd.: 116).

Die Offensive der Arbeiterkämpfe war Ausdruck von Stärke und markierte zugleich ihre Grenzen: Der unmittelbare Kampf in der Fabrik musste in die Gesellschaft getragen werden, weil die Gegenoffensive der Bourgeoisie die Grundlage der Kämpfe in der Fabrik entzog (Entlassungen, Dezentralisierung der Produktion, neue Managementstrategien etc.) (vgl. ebd.: 139ff.). Damit setzte eine doppelte Bewegung ein. Auf der einen Seite war ein zunehmender

⁶ Unser Text stellt eine Momentaufnahme für die Zeit bis Mai 2004 dar. Weder konnten aktuellere Beiträge berücksichtigt werden, noch andere Perspektiven, wie sie sich u.a. mit den Hartz-Protessen im Spätsommer möglicherweise ergeben.

Schwund von Gegenmacht in den Fabriken zu konstatieren, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, dass die "industrielle Reservearmee" ihrer Funktion als Lohndrückerin gerecht wurde.⁷ Auf der anderen Seite bekamen die Kämpfe jenseits der Vergesellschaftungsinstanz Lohnarbeit eine größere Bedeutung, wobei insbesondere das Erstarken der Frauenbewegung und die Transformation der Geschlechterverhältnisse hervorzuheben sind (Balestrini/Moroni 1988: 279ff.; Sablowski 1998: 116ff.).

Während die "traditionellen" proletarischen Kämpfe also ihre Grenzen fanden, entstand ein neues Milieu von jungen ProletarierInnen. Militante Aneignungskämpfe begannen in den 70er Jahren den Alltag zu prägen. Die sie tragenden sozialen Bewegungen waren dabei nicht nur mit den üblichen Gegnern konfrontiert, sondern auch mit einer kommunistischen Partei, die sich gegen die Lohnabhängigen richtete⁸, Gewerkschaften, die sich nicht um die jobbenden, entgarantierten ArbeiterInnen sorgten sowie mit ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen, die mit denen der 60er Jahre nicht mehr zu vergleichen waren. In der ersten Periode kamen Jugendliche der *Circoli del proletariato giovanile* aus den Vorstädten ins Zentrum, um sich zu versammeln und Feste zu feiern und auf diesem Weg ihrem „Bedürfnis nach ‚Wiederaneignung des Lebens‘ in konzentrierter Form“ Ausdruck zu verleihen (Balestrini/Moroni 1988: 310). Balestrini und Moroni sprechen in diesem Zusammenhang von der "kollektiven Infragestellen" der "materiellen Lebensbedingungen" (ebd.: 307). "Proletarisches Einkaufen" (*spesa proletaria*), "Autoriduzione" (Selbstreduzierung von Preisen) und Häuserbesetzungen waren die Kampfformen nicht nur des jungen Proletariats (vgl. *Autonomie NF*, 1983, Nr.12, 36ff). Aneignung wurde die alltägliche Form des Kampfes. Konkrete Erfolge der Aneignungskämpfe waren u.a. die Rücknahme von Preiserhöhungen; vor allem aber schafften sie ein "Bewusstsein und Selbstverständlichkeit, vom Recht, den eigenen

⁷ Der Kampf außerhalb der Fabriken wurde schon damals Kampf um einen politischen Lohn diskutiert, der einem Existenzgeld schon recht nahe ist (Gambino 1973). "Während die Theoretiker von *Potere Operaio* (Arbeitermacht) diese Strategie als Ausweitung des Kampfs auf die gesamte Gesellschaft begründeten, markierte sie in Wirklichkeit eine Reaktion auf die Grenzen der Lohnkämpfe und den Rückzug aus der Fabrik." (Wildcat 1999)

⁸ Durch den Druck der Rezession 1974/75 formuliert die PCI die "nationale Solidarität" mit, die von der Unterstützung der Austeritätspolitik begleitet war. Auch für die PCI galt nun, die Lasten ‚gerechter‘ zu verteilen (vgl. Sablowski 1998: 125ff.).

Bedürfnissen entsprechend mit Zeit und Reichtum leben zu können. Garantierter Lohn und politischer Preis [...] wurden zu Forderungen der arbeiterrautonomen Stadtteilkomitees" (Autonomie NF, 1983, Nr.12, 38).

Organisierte Gruppen griffen die Praxis der Aneignung auf: So propagierte Lotta Continua kontinuierliche und geordnete statt spontaner Plünderungen (Lotta Continua 1972: 85). Ihrer Meinung nach waren diese Kämpfe die logische Konsequenz aus den Kämpfen der Jahre zuvor: Mit der Autonomie der Arbeiterklasse und den Kämpfen im Betrieb habe sich das Verhältnis von Betrieb, Gesellschaft und "Privatleben" verändert. Die Trennung dieser Bereiche habe sich verflüchtigt, so dass erst durch die Totalisierung der Kämpfe die Autonomie der Arbeiterklasse gesichert und ausgeweitet werden könne (ebd.: 84).

In Dario Fos' "Bezahlt wird nicht!" kommt Giovanni nach einer brutalen polizeilichen Räumung von Wohneinheiten wegen massenhafter Mietverweigerung, zu dem Schluss: "Natürlich hab ich's kapiert! Heute hab ich wirklich kapiert, dass wir andere Töne aufziehen müssen: Die Ohren steifgehalten und uns nehmen, was uns ist! Eine neue Art zu kämpfen." (Fo 1974: 107) Das Theaterkollektiv prognostizierte "dass die Arbeiterklasse [...] mit eigenmächtigen Herabsetzung der Preise für Strom, Gas und Miete [auf die Krise; IS/SvD] reagieren würde und dass sich eine weitere große Erfindung des kämpfenden Proletariats ausbreiten würde: Der Einkauf in den Supermärkten zu angemessenen Preisen. [...], Es reicht nicht mehr aus, zu streiken', sagen die Arbeiter, ja, in gewisser Weise tust du dem Unternehmer noch einen Gefallen, wenn du streikst, weil der damit nicht einmal die Ausfallkasse bezahlen muss, und deshalb musst du ihn bei den Waren treffen.'" (ebd.: 12f.) Die Ausweitung der Kämpfe war damit gleichbedeutend, bei den Waren, d.h. der Reproduktion des eigenen Lebens anzusetzen. Vor dem Hintergrund dieser Kämpfe erschließt sich auch, warum Agnoli Aneignungspraxen mit Klassenkämpfen in der und um die Produktion gleichsetzt: „Wenn auch auf der untersten, spontanen Stufe der Bewusstseinsbildung, gehören viele konfliktuale Erscheinungen im Reproduktionsbereich [...] in den gleichen Negationsbereich, in dem in der Fabrik die ökonomische Zerstörung der Produktionsweise vorangetrieben wird. In diesem Zusammenhang verschwindet denn auch die nur theoretisch

postulierte - in der abstrakten Analyse zuweilen sinnvolle, in der Praxis relativ belanglose - Scheidung von Produktionsbereich, in dem Mehrwert geschaffen wird und Reproduktionsbereich, wo Tauschwerte sich in Profite umsetzen." (Agnoli 1975: 56)

1.2. Aneignungsgeschichten II: Die Bundesrepublik - Vorwärts und nicht bezahlen!

Anders als in Italien ist die Bewegung von 1968 in der BRD zwar in erster Linie eine StudentInnenen- und Jugendbewegung geblieben, doch im Ansatz sind ähnliche Tendenzen vorhanden. Neben diversen K-Gruppen und Betriebsgruppen entstanden in den 70er Jahren Spontigruppen, eine Häuserkampf Bewegung und weitere neue soziale Bewegungen, die zeigten, dass es "unterschiedliche Erfahrungen, Interessenlagen und schließlich Ziele gibt, die Menschen dazu veranlassen, sich widerständig und in emanzipatorischer Absicht zu engagieren" (Demirovic 2003)⁹. In Frankfurt fanden erste Häuserkämpfe statt, die u.a. durch die Erfahrungen italienischer ArbeitsmigrantInnen von Ansätzen zur Massenmilitanz begleitet waren. Neben Wohnraum war Mobilität ein großes Thema: In mehreren Städten gab es Auseinandersetzungen um Fahrpreiserhöhungen für öffentliche Verkehrsmittel: Ein erfolgreiches Beispiel war die Rote-Punkt-Aktion in Hannover im Jahr 1969, die dazu führte, dass die private Straßenbahngesellschaft die Fahrpreiserhöhung aufgrund des massiven Widerstands wieder zurücknahm. Die FAZ ahnte damals Böses: "Ein Präzedenzfall ist geschaffen worden, der jenen revolutionären Kreisen beträchtlichen Auftrieb geben wird." (nach Haase 1994)

Da es in Deutschland jedoch keine militanten Klassenkämpfe gab, nahmen die Aneignungskämpfe eine andere Form an: "Die ArbeiterInnen gerieten in den Fabriken in die Defensive - und die ‚politische Autonomie‘ vollzog das nach, zog sich in Nischen (‚glückliche Arbeitlose‘), Einpunkt-Projekte und Kleingruppen zurück. Von daher war ‚der revolutionäre Anspruch aufs Ganze‘ nicht mehr formulierbar." (Wildcat 1986: 1).

Zudem waren die Kämpfe von einem Konflikt überdeterminiert, der die Linke bis heute durchzieht: Auf der einen Seite Gegenkultur und

⁹ Diese Bewegung umfasste freie Schulen, Kinderländen und ‚alternative‘ Produktionen, die Frauen-, Öko- und Anti-AKW-Bewegung sowie einiges mehr.

Alternativszene, die ihrer Bedeutung für emanzipatorische Prozesse zum Trotz stets Gefahr liefen, zum Ghetto zu werden (Hirsch 1980; Kraushaar 1978), auf der anderen Seite Organisierung entlang des scheinbaren Hauptkonflikts Lohnarbeit und Kapital. Vor diesem Hintergrund fand eine ‚Anbiederung‘ an das real existierende Proletariat statt, die eine Abschwächung der antiautoritären Ansprüche. Eine neue Dynamik entstand jedoch Mitte der 80er Jahre infolge des zunehmenden Um- und Abbaus des Sozialstaats durch die konservativ-liberale Regierung und der verstärkten (auch institutionell verankerten) Arbeitshetze. Erwerbslosen- und Jobberinitiativen als neue Formen der (Selbst)Organisierung begannen, radikale Aneignungen durchzuführen: „Tatsache ist, dass schon ein stinknormaler Alltag für uns zu teuer wird“ heißt es in einem Flugblatt von mehreren Erwerbslosengruppen zu Nulltarif-Aktionstagen im Oktober 1985. Die Gruppen thematisierten den heute von Stadtsoziologen als Marginalisierung beschriebenen zunehmenden Ausschluss vom kulturellen und sozialen Leben in den Städten. Ihre Politik basierte auf einer neuen Klassenanalyse, die nicht mit einem Rückzug oder einer ‚Ein-Punkt-Bewegung‘ gleichgesetzt werden kann. Der ‚revolutionäre Anspruch aufs Ganze‘ wurde keineswegs fallengelassen, allerdings wurde das revolutionäre Subjekt anders verortet: Es ging um eine neue Form der Klassenorganisation. Organisiert wurden Aktionstage zu Mobilität zum Nulltarif durch öffentliches Schwarzfahren; gegessen wurde ohne zu bezahlen in der Kantine des Arbeitsamtes; zwischendurch wurde gratis im Schwimmbad geschwommen, abends wurden kostenfreie Theaterbesuche durchgesetzt und die bürgerliche Kultur zum Thema gemacht. In einer der zentralen Publikationen der damaligen Bewegung heißt es: „Ohne ‚Kriminalität‘ lebt fast niemand der Unterdrückten dieser Stadt. Steigende Zahlen beim Ladendiebstahl, Schwarzarbeit, Fahrgeldhinterziehung, frisierte Steuererklärung, Versicherungsbetrug, mal was aus dem Betrieb mitgehen lassen, Krankfeiern statt gesund Schuften; ohne Regelverletzung geht nichts für die Unterdrückten dieser Gesellschaft. [...] Für uns kommt es darauf an, dass die ‚Kriminalität‘ als Wiederaneignung des von den Ausgebeuteten produzierten Reichtums gegen den Unterdrückungsapparat (Betriebe, Staat) wenden und zur sozialen Revolte führen. Auch treten wir für eine offensive Kollektivierung, in Form direkter Aneignung, ein.“

Nicht allein Schwarzfahren, sondern sich versichern, nicht allein ein Geschäft beklauen, sondern gemeinsam plündern bei Karstadt. Wir nehmen uns was wir brauchen!" (Schwarze Katze Hamburg, Heft 3, 1986, 13) Diese Praxen funktionierten auf der Basis organisierter Stadtteilarbeit, durch die Strukturen geschaffen wurden, die keine Sozialarbeit darstellten, d.h. kein pateranalistisches Betreuerverhältnis, sondern auf Emanzipation ausgerichtete Selbstorganisierung: JobberInnenläden, MieterInneninitiativen, Betriebsgruppen, Erwerbslosenläden etc..

Eine Aneignungspraxis, die mehr war als die Sicherung und Erweiterung der eigenen subkulturellen Grundlage ist in Deutschland jedoch auch in den 80er Jahren immer prekär geblieben. Die hochgradig verrechtliche Form sozialer Auseinandersetzungen ließen des weiteren nicht zu, eine Autonomie der Kämpfe (und deren politische Form) zu entwickeln, wie das in Italien möglich war (vgl. Agnoli 1982a; Agnoli 1982b).

2. Aneignungspraxen - Versuch einer Systematisierung

2.1. Differenzierung von Aneignungsformen und -feldern

Bevor wir uns der aktuellen Praxis zuwenden, bleibt die Frage zu klären, wie das Konzept der Aneignung näher bestimmt werden kann. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion hat Dirk Hauer drei Aneignungsformen unterschieden: kapitalistische Aneignung, subversiv-rebellische Aneignung und kollektiv-kommunistische Aneignung.¹⁰ An diese Differenzierung wollen wir im Folgenden anknüpfen, womit wir uns nicht ausschließlich, aber in erster Linie auf das sozio-ökonomische Feld konzentrieren.¹¹

Zunächst ist Aneignung grundsätzlich ein konstituierendes Merkmal von Gesellschaften, das im Kapitalismus eine bestimmte Form

¹⁰ Mit dem Begriff "kommunistisch" soll eine radikale Transformation der gegenwärtigen Vergesellschaftungsbedingungen beschrieben werden. Dafür ist eine (Wieder-)Aneignung des Begriffs notwendig, der in der letzten Zeit verschiedensten Gruppen als Leerformel diente. Der im vergangenen Jahr veranstaltete Kongress 'Indeterminate Kommunismus' (vgl. www.kommunismuskongress.de) zeigte deutlich, dass der Begriff neu bestimmt werden muss (vgl. die Beiträge in ak 476, 477 und 478), um ihn von der historisch bedingten Konnotation einer etatistischen Revolutionsperspektive zu lösen und die ihm innewohnende theoretischen Potenziale für eine radikale Praxis nutzbar zu machen.

annimmt (Haug 1994). Das Kapitalverhältnis setzt Arbeitskräfte voraus, die von Produktionsmitteln getrennt sind. Diese konstitutive "Enteignung" vollzog sich in der so genannten ursprünglichen Akkumulation (MEW 23, 741ff.), infolge derer der doppelt freie Lohnarbeiter gezwungen ist, seine Arbeitskraft als Ware zu verkaufen. Die scheinbare Identität von Arbeit und Eigentum in der einfachen Zirkulation verkehrt sich jedoch im kapitalistischen Produktionsprozess in ihr Gegenteil.¹² Entscheidend für diese Feststellung ist die Entstehung von Mehrwert im Prozess der kapitalistischen Produktion: "Eigentum an vergangener unbezahlter Arbeit erscheint jetzt als die einzige Bedingung für gegenwärtige Aneignung lebendiger unbezahlter Arbeit in stets wachsendem Umfang. [...] Der Austausch von Äquivalenten, der als die ursprüngliche Operation erschien, hat sich so gedreht, dass nur zum Schein ausgetauscht wird, indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitalteil selbst nur ein Teil des ohne Äquivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes ist und zweitens von seinem Produzenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit neuem Surplus ersetzt werden muss." (ebd.)

Die Aneignung unbezahlter Arbeit in der Form des Lohns ist damit der Kern kapitalistischer Vergesellschaftung. Der Lohn als Ausdruck des Werts der Arbeitskraft, stellt lediglich eine Erscheinungsform dar, "die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und grade sein Gegenteil zeigt" (ebd.: 562). Entscheidend für die Diskussion von Aneignungsperspektiven ist nun die Tatsache, dass auf dem Lohn "alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters, wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistische Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen [beruhen]" (ebd.).

Gleichzeitig drückt das Kapitalverhältnis der Gesellschaft insgesamt seinen Stempel auf. Erst nach und nach entwickelte sich eine Arbeiterklasse, "die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt" (ebd.: 765). Damit handelt es sich bereits

¹¹ Der Begriff der Aneignung kann jedoch keineswegs auf diesen Bereich beschränkt werden, wie beispielsweise eine Auseinandersetzung mit der Aneignung der eigenen Geschlechtsidentität zeigt (vgl. S_he 2003).

¹² Das Gesetz der Aneignung oder des Privateigentums der einfachen Zirkulation schlägt "durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegenteil um" (ebd., 609).

bei Marx um mehr als ein allein ökonomisches Verhältnis, da die ‚Expropriation der Expropriateure‘ nicht auf die Kollektivierung der Produktionsmittel reduziert werden kann, sondern die Rückgewinnung der autonomen Gestaltung der Produktions- und Reproduktionsbedingungen und damit der sozialen und kulturellen Verhältnisse mitdenken muss. Eine haarscharfe Trennung zwischen Aneignung im und außerhalb des Produktionsbereichs ist damit schon nach Marx nicht zu ziehen.

In dieser Aneignungsdimension, die eine gesellschaftliche Normalität darstellt und als Notwendigkeit erlebt wird gehen die anderen beiden Aneignungsformen, die wir im Folgenden diskutieren wollen, nicht auf – im Gegenteil: sie stören die Normalität kapitalistischer Aneignung.

Zum einen sind hier alltägliche und individuelle Aneignungspraxen wie Ladendiebstahl, Schwarzfahren, etc. zu nennen, die unabhängig von linken Kampagnen stattfinden und die Hauer als rebellisch-subversive Aneignung charakterisiert. Diese Praxen sind weder politisch oder gar radikal. Für die einen sind sie individuelle Umgehensweisen mit den sozialen Härten des Alltags, ohne dass damit jedoch die Rahmenbedingungen dieses Alltags in Frage gestellt würden, für andere sind sie Lust am Nervenkitzel.¹³ Nichtsdestotrotz haftet diesen Praxen ein rebellischer Gestus an, da gängige Spielregeln in Frage gestellt und missachtet werden: "Wenn manche linke KritikerInnen hier nur die angeeignete Ware, aber nicht das angeeignete Bedürfnis sehen, dann entgeht ihnen das subversive Potenzial in solchen Handlungsweisen – nämlich der Wille, auch ohne allgemeines Äquivalent in den Genuss von Gebrauchswerten zu kommen." (Hauer 2004: 33)¹⁴

Interessant für die Entwicklung einer linksradikalen Praxis ist schließlich die dritte Form der kollektiv-kommunistischen Aneignung, die anders als die individuellen rebellischen Strategien in ihrer kollektiven Orientierung explizit politisch sind und die

¹³ Holloway schießt allerdings über das Ziel hinaus, wenn für ihn jedes Kind, das Süßigkeiten klaut, zugleich die Form des Wert zur Disposition stellt (Holloway 2002: 109).

¹⁴ Entscheidend bezüglich der rebellisch -subversiven Aneignung ist dabei die Differenzierung zwischen der individuellen Praxis einerseits und ihrer Bewertung durch die jeweiligen Akteure andererseits. Vielen dürfte ihr Handeln peinlich sein oder als Notlösung gelten, so dass davon auszugehen

Systemimmanenz zu überwinden trachten. Das Recht auf ein schönes Leben wird hierbei nicht vom Staat eingefordert, sondern in kollektiven Aktionen geltend gemacht.¹⁵ Die angestrebte egalitäre Aneignung von Gebrauchswerten, die über die individuelle Bedürfnisbefriedigung hinausgeht, wird in den aktuellen Umsonst-Kampagnen in dem Slogan ‚Alles für Alle‘ auf den Punkt gebracht.

2.1.1. Von der individuellen zur kollektiven Praxis

Da Aneignungspolitik im Kern nicht appellativ ist, sondern das individuelle Bedürfnis zum Ausgangspunkt nimmt, steht die Frage, wie individuelle Praxen kollektiviert und politisiert werden können und sollen im Mittelpunkt. Die Aufmerksamkeit muss damit die in der Vergangenheit linksradikaler Praxis häufig zugunsten der ‚Sache‘ vernachlässigten Fragen von Organisierung, Zielgruppe und Selbstveränderung der Menschen aufgreifen. Verschiedene politische Gruppen haben hiervon ausgehend in den letzten Jahren Lern- und Erfahrungsprozesse zum zentralen Bezugspunkt ihrer politischen Praxis gemacht (vgl. arranca! 1993; www.schoener-leben-goettingen.de). Im Mittelpunkt steht dabei die Annahme, dass emanzipative Akteure nicht abstrakt und vorher bestimmbar sind, sondern dass sie sich erst in konkreten Kämpfen gegen soziale Verhältnisse selbst erschaffen.¹⁶

ist, dass zahlreiche Akteure ihre rebellisch-subversiven Strategien unter keinen Umständen als (Über-)Lebenskonzept vertreten würden.

¹⁵ Fraglich ist dabei, inwieweit es sinnvoll ist, aus staatskritischer Perspektive auf den Rechtsbegriff zu rekurrieren, da der bürgerliche Rechtsbegriff grundsätzlich eine staatlich organisierte und gewährleistete Regelung meint und Individuen immer nur als Grenze der Freiheit des anderen konzipieren kann. Einerseits besteht durch die Verwendung des Rechtsbegriffs damit die Gefahr, eine appellative Konzentration auf die staatlichen Institutionen zu vermitteln, die dem Eintreten für das Recht auf ein schönes Leben gerade entgegensteht - zumal das bürgerliche Recht den ‚vereinzelt Einzelnen‘ immer nur als abstrakten Mensch kennt. Andererseits könnte das explizite Aufgreifen des Rechtsbegriffs in diesem Zusammenhang im Sinne einer diskursiven Intervention die Bedeutungsmöglichkeit von Recht sukzessive erweitern und andere Gewährleistungsformen als die staatliche denkbar machen (vgl. Seibert 2000).

¹⁶ Mit dem Terminus des ‚radikalen Reformismus‘ wurde ähnliches bereits in den 80er Jahren thematisiert (u.a. Hirsch 1986) Die Autoren weisen mit dem Begriff darauf hin, dass die vermeintlich reformistische, schrittweise Vorgehensweise Kern radikaler Politik ist, da stets die Überwindung der gesellschaftlichen Formen und ihrer institutionellen Ausprägungen handlungsleitend ist. Heute ist der Terminus jedoch irreführend, da Regierende und Massenmedien allenthalben von Reformen oder auch radikalen Reformen reden und schreiben.

Anknüpfend an diese Perspektive sollte es die Aufgabe linker Politik sein, rebellisch-subversive Aneignungspraxen aufzugreifen. Zugleich muss es darum gehen, die Grenzen des individuellen Aneignungsaktes aufzuzeigen, der unter den gegebenen Bedingungen keine gesellschaftspolitische Perspektive für alle sein kann, der er langfristig unweigerlich mit den Prinzipien der kapitalistischen Vergesellschaftung kollidiert. Den in ihrer politischen Perspektive zunächst unbestimmten Grenzerfahrungen von Individuen muss durch diese Praxis eine politische Form angeboten werden. Umgekehrt ist es jedoch das ‚Aus‘ einer jeden herrschaftskritischen Aneignungspraxis, wenn das individuelle Bedürfnis im Prozess der Kollektivierung der ‚politischen Sache‘ untergeordnet wird: es gilt stattdessen das Spannungsverhältnis von Subjekt und politischen Projekt in einem permanenten Aushandlungsprozess zu bestimmen, weshalb im Vordergrund der Entwicklung kollektiv-kommunistischer Aneignung die Aneignung des sozialen Widerstandesprozesses durch die Subjekte selbst und damit auch die (potenzielle) sukzessive Veränderung der Form stehen muss.

Und wenn Aneignung mehr sein soll als ein (willkürliches, d.h. politisch zunächst unbestimmtes) individuelles oder kollektives Aufbegehren gegen geltende Spielregeln – auch Nazis oder irgendwelche Jugendgangs tun dies mit Vorliebe – muss die Entwicklung dieser Form wiederum in einen herrschaftskritischen Bezugsrahmen eingebettet sein. Nicht jedem Regelbruch haftet eine progressive widerständige Komponente an.

2.1.2. Von der Warenorientierung zur Herrschaftskritik

Die Politisierung der individuellen Praktiken sprengt den zunächst im Vordergrund stehenden Bezug auf die angeeignete Ware, da der gemeinschaftliche und öffentliche Regelbruch durch die Missachtung geltender Eigentumsbestimmungen ein konkreter Kampf um die geltenden Spielregeln ist.¹⁷ Damit werden soziale Strukturen, und Entscheidungshoheiten zu einem elementaren Aktionsfeld. Fokus sollte es dabei sein, erkämpfte Veränderungen von geltenden Spielregeln

¹⁷ Damit hat die Politisierung auch nicht den Charakter, die Rebellion in eine „institutionelle Strategie“ einzubinden. Vielmehr ist es der „Kampf selbst, und nicht das Regelsystem“ (Agnoli 1977: 126), der die Politik bestimmt.

nicht in eine staatlich legale Form zu pressen. Das bedeutet nicht, erkämpfte Rechte und Spielräume einfach aufzugeben, sind die konkreten Inhalte doch stets auch der Ausdruck gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse. Zugleich ist das Recht aber immer auch die bürgerliche Form, in der die sozialen Konflikte eingehegt und kontrollierbar werden. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung muss es also immer darum gehen, in Kämpfen den Boden für weitere Auseinandersetzungen zu bereiten, auch wenn punktuell (rechtlich fixierte) Kompromisse eingegangen werden (z.B. Legalisierung von Häusern), um Errungenschaften unter den gegebenen Bedingungen zu sichern.

Da das konkrete Bedürfnis handlungsleitender Ausgangspunkt subversiv-rebellischer Aneignung ist, gilt es für die Entwicklung einer gesellschaftspolitischen Perspektive sowohl die Genese von Bedürfnissen als auch die Gewichtung und die mögliche Ausschließlichkeit unterschiedlicher Bedürfnisse zu problematisieren. In diesem Sinne gilt es, sich von einer Naturalisierung der Bedürfnisbefriedigung als Gewährleistung des menschlichen Existenzrechts zu verabschieden. Abgesehen von Grundbedürfnissen (die selbst die unterschiedlichste Form annehmen) wie Nahrung, Wohnung und Kleidung auf einem existenzhaltenden Niveau sind Bedürfnisse als soziale Konstruktionen zu thematisieren, die stets im Hinblick auf ihre herrschaftsbildenden und -stabilisierenden Effekte analysiert werden müssen.¹⁸

Damit ist ein unauflösbares Spannungsfeld zwischen der Akzeptanz des individuellen Bedürfnisses, der kritischen Prüfung der Subjektpositionen als Garanten einer herrschaftsförmigen, gesellschaftlichen Ordnung sowie der Selbstveränderung der Subjekte angerissen. In diesem Spannungsfeld darf der Slogan ‚Alles für Alle‘ in seiner bisweilen bequemen Allgemeinheit nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hierbei um eine äußerst heterogene Bezugsgröße handelt, die durch vielfältige Ungleichheiten und Abhängigkeitsverhältnisse bestimmt ist. Die permanente Reflexion und

¹⁸ Zugleich ist jedoch die ideologiekritische Unterscheidung von wahren, d.h. richtigen und falschen Bedürfnissen zurückzuweisen, die auf der Annahme basiert, dass das Erkennen der ‚wahren‘ Bedürfnisse den Massen aufgrund der Totalität der Verhältnisse verwehrt ist. Die Machtwirkungen der ‚Produktion‘ von Wahrheit werden auf diese Weise verkannt (vgl. Lemke 1997: 327).

Thematisierung von Herrschaftsverhältnissen, die sowohl die Genese als auch die Durchsetzungsfähigkeit von Bedürfnissen strukturieren, muss deshalb untrennbarer Bestandteil radikaler Aneignungspolitik sein. Wie reiz- und sinnvoll die Pluralität sozialer Kämpfe als linksradikale Perspektive bis zu einem gewissen Grad auch erscheinen mag - die Linke wird um die Problematisierung konfligierender Bedürfnisse nicht herumkommen, will sie nicht in der Handlungsunfähigkeit der Beliebigkeit versinken.

2.1.3. Von der Verteilung zur Sprengung des Warenkorbs

Gegen das "Konzept Aneignung" wird eingewendet, dass es sich auf die Sphäre der Zirkulation beschränke und Gefahr laufe, die Möglichkeit einer gerechten Verteilung unter kapitalistischen Bedingungen zu suggerieren (vgl. Candeias 2004; Zattler 2004).¹⁹ Tatsächlich greift der Vorwurf der Systemimmanenz jedoch zu kurz. Zum Einen ist die Bedürfnisbefriedigung - unter Berücksichtigung der skizzierten Probleme - der zentrale Bezugspunkt von Aneignung und nicht die ‚gerechte‘ Verteilung einer gegebenen Menge von Gütern. Zum Anderen trifft die Kritik insofern nicht zu, als dass eine zu schematische Trennung von Produktions- und Zirkulationssphäre zugrundegelegt wird. Auch wenn Aneignungspraxen nicht direkt die Produktionsverhältnisse betreffen, haben sie doch einen antikapitalistischen Kern, da der kapitalistische Reichtum mit den in der Produktionssphäre ablaufenden Arbeitsprozessen keineswegs "fertig produziert" ist, so dass er nur noch ‚irgendwie‘ verteilt werden muss. Gerade der Charakter der kapitalistischen Ökonomie als Ökonomie von PrivatproduzentInnen macht es notwendig, dass sich die Produkte in der Zirkulation gesellschaftlich als Waren bewähren (vgl. Heinrich 2004: 51ff.). Sowohl Produktions- als auch Zirkulationssphäre müssen letztendlich als integriertes Ganzes die Voraussetzung für die gelingende Kapitalverwertung bilden. Mit dem Angriff auf den Warencharakter der Produkte in der

¹⁹ Über das Ziel hinaus schießt die Kritik, die es als erklärungsbedürftig ansieht, warum die Aneignungspraxen nicht antisemitisch sind (Arft-Jacobi 2004). Ähnlich dumm ist der Vorwurf, die studentische Forderung nach Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums sei bereits ‚strukturell antisemitisch‘ (vgl. Liberté Toujours 2003). Hier zeigt sich, was die Rezeption der "Antisemitismustheorie" von Postone anrichtet, die in jedem Angriff auf die Zirkulation und die Fetischformen, die nicht auf die ihr

Zirkulationssphäre wird also auch der kapitalistische Charakter des Produktionsprozesses in Frage gestellt.²⁰ Die Kritik verkennt damit, dass der *praktische Ansatzpunkt* von Aneignungspraxen nicht mit ihrem *Geltungsbereich und -anspruch* identisch sein muss.

Der Vorwurf, die Aneignungspraxis der Umsonst-AktivistInnen würde auf der Ebene der Zirkulation stecken bleiben geht am Kern der Sache vorbei. Der (vermeintlich) willkürliche Wechsel von ‚EigentümerInnen‘ hebt zwar – wie zu Recht eingewendet – nicht unmittelbar das Eigentum auf, holt die Kategorie des Eigentums jedoch sukzessive zurück in die Diskussion und macht eine zuvor natürlich erscheinende gesellschaftliche Kategorie angreifbar.²¹ Nur weil die Umsonst-Kampagnen (bislang) nicht am Produktionsbereich ansetzen, kann ihnen nicht vorgeworfen werden, dass sie mit Proudhon tatsächlich davon ausgehen, über eine Veränderung der Verteilung und besonders des Geldsystems die Gesellschaft verändern zu können, da diese Perspektive explizit zurückgewiesen wird.²²

Und dass es strukturell unmöglich sei, auf die aktuell erprobte Art und Weise die Produktions- und Klassenverhältnisse zu thematisieren, ist bislang nur behauptet, nicht aber systematisch gezeigt worden.²³ Zudem liegt der skizzierten Kritik die (falsche) Vorstellung zugrunde, dass der Kampf in und um die Produktion vor ähnlichen Gefahren gefeit sei. So kritisiert Marx jedoch bereits im Kommunistischen Manifest die Maschinenstürmerei, die die stoffliche Seite der Produktion mit der gesellschaftlich Formbestimmung

zugrundeliegende Strukturen verweist, einen *unmittelbaren* Zusammenhang mit Antisemitismus konstruiert (vgl. Gallas 2004).

²⁰ Mit der Infragestellung des Warencharakters ist aber noch offen, welche Form die Produktion alternativ annehmen kann. Durch die Bereitstellung als "öffentliches Gut" kann dem Produkt der Warencharakter genommen werden (vgl. Altvater 2003: 175ff.) – ein Moment, der gerade aus staatskritischer Perspektive nicht leichtfertig übergangen werden darf.

²¹ So zeigen historische Arbeiten, dass sich die Bedeutung von Eigentum im Laufe der Jahrhunderte deutlich gewandelt hat (vgl. Nuss 2002: 15ff.). Im Mittelalter beispielsweise stand "nicht ein Abstraktum Eigentum im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sondern die Fülle konkreter einzelner Rechtsstellungen, die in der Regel um die Nutzung, nicht um die Verfügungsmöglichkeiten kreisen." (Hecker 1990: 74). Damit war keineswegs eine im Unterschied zu heutigen Eigentumsverhältnissen egalitäre Praxis verbunden, da die konkreten Rechtsstellungen stets mit Privilegien einhergingen. Deutlich macht dieses Beispiel aber den kontingenten Charakter von Eigentum.

²² Zu Proudhons ‚Kapitalismuskritik‘ vgl. Rakowitz (2000).

²³ So heißt es im Einladungstext der K&P zu der angesprochenen Veranstaltung: "Hauptproblem ist dabei, dass sich mit der Aneignungspraxis

verwechsele, und immer wieder thematisiert er die Illusion eines gerechten Lohns, die auf den oben angesprochenen Lohnfetisch zurückzuführen ist. Was von Kämpfen zu erwarten ist, entscheidet sich damit nicht in erster Linie an der (örtlichen) Sphäre des Kampfes, sondern an seiner politischen Form.

2.2. Zum Verhältnis von symbolischer und ‚materialer‘ Politik

Die Zentralstellung von Lern- und Erfahrungsprozessen für eine kollektiv-kommunistische Aneignungspolitik erfordert eine Neubewertung des Verhältnisses von symbolischer und ‚materialer‘ Politik. Das zuvor skizzierte Beispiel des Eigentums zeigt, dass Alternativen denkbar gemacht werden müssen, um von den Menschen als solche erkannt werden zu können. Vermeintliche Wahrheiten und unabänderliche Notwendigkeiten müssen als veränderbar erfahren, scheinbar Vernünftiges und Natürliches muss als gesellschaftlich hergestellt erlebt werden.

Wichtige Anknüpfungspunkte bietet hier neben der skizzierten Marx'schen Analyse der kapitalistischen Aneignung und der Auflösung der scheinbaren Identität von Arbeit und Eigentum das Werk von Foucault. Dieser wendet sich mit seinen Arbeiten explizit gegen das vernunftphilosophische Paradigma, das sich durch den Bezug auf das ‚Allgemeine‘ und ‚Notwendige‘ auszeichnet. Mit dieser Perspektive soll - entgegen zahlreicher Vorwürfe - nicht die Realität bestimmter Erscheinungen geleugnet, sondern gezeigt werden, "dass etwas wirklich in der Welt vorhandenes in einem gegebenen Augenblick das Ziel sozialer Regulierung war" (Foucault 1983: 179). Der Fokus richtet sich damit nicht auf das Erkennen oder Verstehen von Objekten oder Prozessen in ihrem ‚natürlichen Sein‘, sondern auf die Dechiffrierung gesellschaftlicher Praktiken, die diese Objekte und Prozesse natürlich erscheinen lassen. Vermeintliche Sachzwänge und Selbstverständlichkeiten entpuppen sich als eine (aufgrund bestehender Herrschaftsverhältnisse hegemoniale) Möglichkeit unter vielen - ein Erkenntnisschritt, mit dem das Subjekt seine strukturtransformierende Handlungsfähigkeit zurückgewinnen kann.

niemals (sic!) Produktionsverhältnisse thematisieren lassen. Mit der Orientierung auf Waren wird nicht gebrochen, man möchte sie eben nur umsonst."

Die Verschiebung hegemonialer Diskurse, die Ausweitung des ‚Denkbaren‘ ist aus diesem Grund elementarer Bestandteil und unverzichtbare Voraussetzung einer radikalen linken Politik, die über die herrschenden Formen hinausgehen soll. Da der Blick der Akteure auf die Welt nicht allein interpretierend und rezipierend, sondern eben konstituierend ist, verändern sich die der Realität innewohnenden Möglichkeiten mit der Veränderung des Blickes.

In diesem Sinne ist Aneignung stets die Aneignung von Möglichkeiten, die Ausweitung des Denkbaren und die Befreiung aus dem Korsett der Notwendigkeit. „Aneignung bedeutet, eigene Handlungsspielräume erst zu denken und dann auch zu schaffen.“ (ASWW der BUKO/Arranca-Redaktion 2004: 6)

3. Potenziale und Probleme der aktuellen Umsonst-Kampagnen

Die aktuellen Umsonstkampagnen sind Versuche, die etatistische Engführung der aktuellen sozialen Debatte zu durchbrechen und der appellativen Politik eine Alltagspraxis entgegenzusetzen. Verschiedene ‚Schwarzfahraktionen‘, kostenlose Kino- und Schwimmbadbesuche in Berlin, Dresden und Hamburg sowie die Aktion MoMA Umsonst, die zum kostenfreien Besuch der Ausstellung in der Berliner Neuen Nationalgalerie aufrief, bemühen sich um eine kollektive Wendung existenter individueller Aneignungspraxen. Der Slogan ‚Berlin umsonst‘ wirkt in der Unmöglichkeit seiner Proklamation verwirrend und dient in diesem Sinne dazu, vorhandene Denkräume zu erweitern. Insbesondere die Nulltarif-Aktionen wurden breit rezipiert (vgl. www.nulltarif.tk).

Dennoch zeigen sich in der Umsetzung des Aneignungskonzeptes im Rahmen der Kampagnen zahlreiche Probleme: Die Anknüpfung an individuelle Alltagspraxen ist weitgehend fehlgeschlagen und die Aktionen blieben entgegen ihrem Anspruch auf die üblichen linken Szenezusammenhänge beschränkt. Dem Slogan ‚Berlin umsonst‘, der - ursprünglich als eye-catcher gedacht - häufig als politisches Konzept missinterpretiert wird, haften dabei zwei Probleme an. Zum Einen scheint der Umsonst-Slogan zu abstrakt zu sein, als dass er tatsächlich dazu dienen könnte, Normalitäten in Frage zu stellen und die Alltagshegemonie der gängigen Eigentumskonzepte zu durchbrechen. Zum Anderen besteht durch die Auswahl der Aktionsfelder und die

aufwandsbedingte Beschränkung auf wenige Bereiche die Gefahr, dass die Kampagne ihren systemkritischen Impetus verliert und als Forderung nach Verstaatlichung oder günstigeren Eintrittspreisen missinterpretiert wird. "Ein Problem der Kampagne ist, dass sie nur Bereiche aufgreift, die mal in öffentlicher Hand waren oder es immer noch sind [...]. Dadurch wird in erster Linie vermittelt, dass es unser Anspruch ist, dass der Staat bestimmte Dinge umsonst zur Verfügung stellt." (Fels-AG 2003: 16) Hier erscheint es notwendig, die Aktionsfelder auszudehnen. Wenn - wie in Kapitel 3.2. zur Bedeutung einer diskursiven Praxis ausgeführt - Denkräume erweitert werden müssen, um Handlungsspielräume zu eröffnen und über die gegebenen Strukturen hinausgehende Gestaltungsmöglichkeiten zu erfassen, können Aktionsfelder nicht vorrangig Bereiche sein, die den meisten Menschen als staatlich finanzierte und organisierte bekannt sind. Diese Auswahl von Aktionsfeldern legt die Stärkung des Staates gegenüber der ‚Entfesselung‘ der Ökonomie nahe. Der radikale Fokus eines schrittweisen Lernprozesses ginge auf diese Weise verloren.

Ferner müsste der Schritt von der Warenorientierung zur Herrschaftskritik weiter ausgebaut werden, indem eine explizitere Integration der sozialen und politischen Strukturen in die Aktionsagenda stattfindet - wobei hier bereits Ansätze vorhanden sind. Kunst und Kultur sollten in diesem Sinne nicht nur umsonst sein, sondern es sollte gleichzeitig Raum geschaffen werden, hegemoniale Expertenurteile aufzubrechen, den Kunstbegriff neu zu diskutieren und unterschiedlichste Kunstformen wahrnehmbar zu machen. Ebenso müssen beispielsweise die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten der BVG thematisiert werden, um deutlich zu machen, dass öffentlicher Nahverkehr eben nicht nur für alle zugänglich sein soll, sondern dass auch die Bedingungen, unter denen er organisiert ist, verändert werden müssen. So hat die Kampagne Hamburg Umsonst in ihrer Aktion ‚Mensa umsonst‘, die sich gegen die drastische Erhöhung der Mensapreise richtete, auch die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten zum Thema gemacht (Hamburg Umsonst 2004: 31).²⁴ Hier wird deutlich, dass umfassende Bündnisarbeit und eine Anbindung der Aneignungskampagnen an andere soziale Kämpfe erfordert.

²⁴ Auch zeigt sich nochmals, dass der Vorwurf, die Umsonst-Kampagnen würden den Produktionsbereich ausblenden, nicht zutreffend ist.

Der in Kapitel 3 skizzierte vielschichtige Prozess von der rebellisch-subversiven zur kollektiv-kommunistischen Aneignung eröffnet zahlreiche unterschiedliche Ansatzpunkte für sogenannte ‚Umsonst-Aktionen‘. Soll es um die tatsächliche Aneignung einer konkreten Ware oder Dienstleistung gehen? Sollen die Spielregeln und die Formen der Gestaltung bestimmter gesellschaftlicher Räume der Ansatzpunkt sein? Steht der so genannte symbolische Gehalt im Vordergrund, so dass nicht in erster Linie entscheidend ist, ob eine in der Situation ‚erfolgreiche‘ Aneignung erfolgt? Geht es primär darum, die Kampagne bekannt zu machen - sollte das Zielobjekt der Aktion also vor allem nach presse- und öffentlichkeitsrelevanten Faktoren ausgewählt werden (wie im Fall der Aktion MoMA Umsonst)? Oder geht es um die Ausweitung von Autonomie im eigenen Alltag, so dass der demonstrative Effekt in den Hintergrund tritt? Diese Fragen suggerieren schematische Trennungen, wie sie in der Praxis nicht gegeben sind, weisen aber darauf hin, dass je nach Fokus sehr unterschiedliche Aspekte im Vordergrund stehen können. Alle Aspekte jedoch sind Teil einer zu schaffenden ‚revolutionären Infrastruktur‘.

Insgesamt bleibt allerdings das von keinem derzeitigen Aktionskonzept zu lösende Problem, dass eine den Kämpfen der 70er und 80er Jahre vergleichbare alltagspraktische Einbettung der einzelnen Aktionen nicht gegeben ist. Der notwendige Bezug auf historische VorläuferInnen von Aneignungspraxen, die wir in Kapitel 2 skizziert haben, findet dort seine Grenze, wo die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht vergleichbar sind. Ohne die Möglichkeit einer Einbettung in radikale Alltagskämpfe laufen die einzelnen Aktionen einerseits Gefahr, ihren strukturtranszendierenden Charakter zu verlieren, wenn sich beispielsweise in der Öffentlichkeit allein die Aktionsfelder Schwimmbad und BVG festsetzen. Andererseits wird die Praxis unter Bezugnahme auf den Kampagnenslogan ‚Berlin Umsonst‘ schnell als abstrakte Spinnerei abgetan. Restriktive Rahmenbedingungen und die Perspektive der Zielgruppen als RezipientInnen der Aktionen müssten deshalb in die Konzeption zukünftiger Aktionen stärker einbezogen werden. Schwierig gestaltet sich darüber hinaus die Thematisierung der Aneignung der Produktion. Während in Deutschland selbst die

Widerstandsformen unter veränderter Arbeitsorganisation prekär sind,²⁵ sind die Gefahren, die eine tatsächlich selbstbestimmte Produktion mit sich bringt weder diskutiert geschweige denn geklärt.²⁶

All dies sind jedoch keine Argumente gegen die Weiterentwicklung von Berlin oder Hamburg Umsonst im Sinne einer experimentellen Praxis, sondern - im Gegenteil - der Versuch, genau diese Ansätze alltagspraktischen sozialen Widerstands durch praxisorientierte Theoriearbeit voranzubringen.

²⁵ Immer wieder zeigt sich, dass überkommene Widerstandsformen aus dem Fordismus längst nicht überwunden sind. Neue Formen, die den veränderten Bedingungen und Voraussetzungen der Organisation der Produktion (diffuse Fabrik etc.) angemessen wären, sind dagegen kaum angedacht oder ausprobiert. Zum Bereich Callcenter vgl. www.callcenteroffensive.de/.

²⁶ So müsste ebenso eine kritische Aufarbeitung der Erfahrungen mit Alternativökonomie stattfinden wie eine Diskussion über die bereits von Gorz (1980: 17ff.) angesprochenen Punkte, die einer kollektiven Aneignung der Produktion scheinbar entgegenstehen. Zudem müssten neuere Erfahrungen - wie die aktuellen Entwicklungen in Argentinien - mit einbezogen werden (vgl. Arnold 2003).

Literatur

- Agnoli, Johannes (1975): Der Staat des Kapitals, in: *Der Staat des Kapitals (Gesammelte Schriften, Bd.2)*, Freiburg/Br., 1995, 21 - 89.
- Agnoli, Johannes (1977): Wahlkampf und sozialer Konflikt, in: *Transformation der Demokratie (Gesammelte Schriften, Bd.1)*, Freiburg/Br., 1990, 107 - 150.
- Agnoli, Johannes (1982a): Klasse und Staat in der BRD. Die Rolle des modernen Staates in der Planung von sozialen und Arbeitskämpfen, in: *Der Staat des Kapitals (Gesammelte Schriften, Bd.2)*, Freiburg/Br., 1995, 123 - 141.
- Agnoli, Johannes (1982b): Der Rechtsstaat. Spätkapitalismus und deutsche Erfahrung, in: *Der Staat des Kapitals (Gesammelte Schriften, Bd.2)*, Freiburg/Br., 1995, 155 - 204.
- Agnoli, Johannes (1996): *Subversive Theorie. 'Die Sache selbst' und ihre Geschichte (Gesammelte Schriften, Bd.3)*, Freiburg/Br.
- Altwater, Elmar (2003): Was passiert, wenn öffentliche Güter privatisiert werden?, in: *Peripherie*, 23.Jg., H.90/91, 171 - 201.
- Arft-Jacobi, Maïke (2004): *Geldverbrennung und Protestklau. Risiken und Nebenwirkungen eines neuen Antimonetarismus*, unter: <http://www.ungesundleben.de/geld/gp.html>, Zugriff am: 28.04.2004
- Arnold, Alix (2003): Besetzte Betriebe: Anmerkungen zum Dilemma der Selbstverwaltung im Kapitalismus, in: Brand, Ulrich (Hg.): *Colectivo Situaciones: Que se vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien*, Berlin, 146 - 151.
- arranca! Für eine linke Strömung (1993): *Schwerpunkt Lernprozesse, Nr. 1*, (Sommer), unveröffentlichtes Manuskript
- ASWW der BUKO/Arranca-Redaktion (2004): Aneignung. Anmerkungen zu einem ambivalenten Konzept, in: *arranca! Für eine linke Strömung*, Nr.29, 3 - 5.
- Balestrini, Nanni / Moroni, Primo (1988): *Die goldene Horde. Arbeiterautonomie, Jugendrevolte und bewaffneter Kampf in Italien*, Berlin, 2002
- Bourdieu, Pierre (1979): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*, Frankfurt/M.
- Candeias, Mario (2004): *Eigentum und Diebstahl. Schwarzfahren für die Revolution? Bericht zur gleichnamigen Podiumsdiskussion der Gruppe Kritik und Praxis am 01.04.2004 in Berlin*, unter: <http://www.linksnet.de/linkslog/index.php?itemid=80>, Zugriff am: 20.04.2004
- Demirovic, Alex (2003): Kämpfen, kämpfen, immer nur kämpfen? Radikale Demokratie und der Verein freier Individuen, in: *Jungle World*, Nr. 43, v. 15. Oktober 2003
- Esser, Josef / Görg, Christoph / Hirsch, Joachim (1994): Von der 'Krise der Regulation' zum 'radikalen Reformismus', in: dieselben (Hg.): *Politik, Institutionen und Staat. Zur Kritik der Regulationstheorie*, Hamburg, 213 - 228.
- FelS-AG Sozialer Widerstand (2003): Die Vermittlung von Grenzperspektiven. Ein Gespräch innerhalb der FelS-AG ‚Soziale Kämpfe‘, in: *arranca! Für eine linke Strömung*, Nr.28, 13 - 16.
- Fo, Dario (1974): Bezahlt wird nicht!, in: *Bezahlt wird nicht! / Offene Zweierbeziehung / Nur Kinder, Küche, Kirche / Zufälliger Tod eines Anarchisten*, Hamburg, 1997, 7 - 108.
- Foucault, Michel (1983): *Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parrhesia*, (Transkript von sechs Vorträgen vom Oktober und November 1983 an der Universität von Berkely/CA), Berlin, 1996
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?*, Berlin
- Gallas, Alexander (2003): *Marx als Monist? Versuch einer Kritik der Wertkritik*, unter: <http://userpage.fu-berlin.de/~stuetzle/kapitallesen/gallas-monist.pdf>, Zugriff am: 02.04.2004
- Gallas, Alexander (2004): Ökonomismus und politische Irrwege. Zur Kritik an Moishe Postones Variante marxistischer Antisemitismustheorie, in: *Globalisierungskritik und Antisemitismus. Zur Antisemitismusdiskussion in Attac. Reader Nr. 3 des Wissenschaftlichen Beirats von Attac Deutschland.*, o.O. [Frankfurt/M.], 48 - 53.
- Gambino, Ferruccio (1973): *Politischer Lohn als alternative zum Nur-Betrieblichen Kampf*, in: *Negri, Toni: Krise des Plan-Staats, Kommunismus und revolutionäre Organisation*, Berlin
- Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Struktur*, Frankfurt/M - New York

- Goetz, André (1980): *Abschied vom Proletariat*, Frankfurt/M., 1988
- Haase, Franz (1994): Signale aus der Provinz. Die Rote-Punkt-Aktion in Hannover 1969, in: *Spezial*, Nr.97, (hier unter: <http://www.infopartisan.net/archive/1967/266770.html>, Zugriff: 01.04.2004)
- Hamburg Umsonst (2004): Hier spielt das Leben, in: *arranca! Für eine linke Strömung*, Nr.29, 30 - 31.
- Hauer, Dirk (2004): Ganz entspannt im Supermarkt. Anmerkungen zum Thema "Aneignung", in: *ak - analyse & kritik*, Nr. 483 vom 23.4.2004
- Haug, Wolfgang Fritz (1994): Aneignung, in: *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM)*, Bd.1, 233 - 249.
- Hecker, Damian (1990): *Eigentum als Sachherrschaft. Zur Genese und Kritik eines besonderen Herrschaftsanspruchs*, Paderborn
- Heinrich, Michael (2004): *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*, Stuttgart
- Hirsch, Joachim (1980): Alternativbewegung - eine politische Alternative?, in: Roth, Roland (Hg.): *Parlamentarisches Ritual und politische Alternativen*, Frankfurt/M. - New York, 121 - 146.
- Hirsch, Joachim (1986): Radikaler Reformismus, in: *links*, 18.Jg., H.200, 20 - 23.
- Holloway, John (2002): *Die Welt verändern ohne die Macht zu übernehmen*, Münster
- Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (1978): *Autonomie oder Ghetto? Kontroversen über die Alternativbewegung*, Frankfurt/M.
- Kurz, Robert (1996): Die letzten Gefechte, in: *Krisis*, Nr.18 (hier unter: <http://www.krisis.org/r-kurz-die-letzten-gefechte-krisis18-1996.html>, Zugriff am: 02.05.2004)
- Lemke, Thomas (1997): *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analysen der modernen Gouvernamentalität*, Berlin - Hamburg
- Liberté Toujours (2003): ‚*Noch nicht pleite, aber trotzdem dumm!*‘ unter: <http://libertetoujours.europe.webmatrixhosting.net/texte/03-studiflugi.htm>, Zugriff am: 28.04.2004
- Lotta Continua (1972): Nehmen wir uns die Stadt! Kampfprogramm der Lotta Continua zur Vergesellschaftung der Kämpfe, in: *Nehmen wir uns die Stadt!*, München, 61 - 89.
- MEW (verschiedene Jahre): *Marx-Engels-Werke*, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (Ost)
- Nuss, Sabine (2002): Download ist Diebstahl? Eigentum in einer digitalen Welt, in: *Prokla* 126, 32.Jg., H.1, 11 - 35.
- Offe, Claus (1972): Tauschverhältnisse und politische Steuerung. Zur Aktualität des Legitimationsproblems, in: *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates*, Frankfurt/M., 27 - 63.
- Pateman, Carol (2000): The Patriarchal Welfare State, in: Pierson, Christopher / Castles, Francis G. (Hg.): *The Welfare State Reader*, Cambridge, 133 - 154.
- Rakowitz, Nadja (2000): *Einfache Warenproduktion. Ideal und Ideologie*, Freiburg/Br.
- Rieland, Wolfgang (1977): *Organisation und Autonomie. Die Erneuerung der italienischen Arbeiterbewegung*, Frankfurt/M.
- S_he (2003): Performing the Gap. Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung, in: *arranca! Für eine linke Strömung*, Nr.28, 22 - 25.
- Sablowski, Thomas (1998): *Italien nach dem Fordismus. Regulation und organische Krise einer kapitalistischen Gesellschaftsformation*, Münster
- Sauer, Birgit (2001): ‚Feminisierung‘ eines männlichen Projekts? Sozialstaat im Zeitalter der Globalisierung, in: Appelt, Erna / Weiss, Alexandra (Hg.): *Globalisierung und der Angriff auf die europäischen Wohlfahrtsstaaten*, Hamburg, 67 - 84.
- Seibert, Thomas (2000): Keine Angst vor Jacques Derrida. Annäherung an einen linken Radikalismus nach dem Ende der Utopie, in: *ak - analyse & kritik, Zeitung für linke Debatte und Praxis*, 30.Jg., Nr. 443 v. 26.10.2000
- Wildcat (1986): Die Phase - zur Zeitungsdiskussion, in: *Wildcat*, Nr.38 - Frühjahr, 1 - 5.
- Wildcat (1999): Die Perspektiven des Klassenkampfes liegen jenseits einer Reform des Sozialstaats, in: *Wildcat-Zirkular*, Nr. 48/49 - März, 11 - 25.
- Zattler, Gregor (2004): Alles (für Alle) umsonst? Ein Veranstaltungsbericht, in: *express. Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit*, 42.Jg., Nr.4, 8 - 11.